

„Gift für das Trinkwasser“

Wasserwirtschaft im Ruhrgebiet schlägt Alarm: Erdgas-Bohrungen bedrohen die Adern des Ruhrgebiets

Jürgen Potzin

Gelsenkirchen. Unter den Wasseradern des Ruhrgebiets liegen in 1000 Meter Tiefe riesige, bislang unerschlossene Erdgasvorkommen. Mit giftigen Chemikalien und brachialen Bohrmethoden wollen Energiekonzerne, allen voran der US-Ölmultis ExxonMobil, den Schatz heben. „Stopp den Wahnsinn“, sagt Gelsenwasser-Chef Manfred Scholle im Namen der Wasserwirtschaft.

Der Alptraum der Wasserwerke ist das so genannte Fracking-Bohrverfahren, das bei der Erdgas-Förderung zur Anwendung kommen könnte. Dabei wird ein Gemisch aus Wasser, Sand und teils giftigen Chemikalien in den Boden gepresst, um die undurchlässigen Gesteinsschichten aufzusprengen und dort lagerndes Erdgas freizusetzen. Rund ein Dutzend Energiekonzerne haben halb NRW unter sich aufgeteilt, um die vermuteten Gasvorkommen zu erkunden. Würde man sie fördern, könnte Deutschland für Jahrzehnte auf Gasimporte verzichten.

Gelsenwasser hat nun die abgesteckten Claims mit der Lage der Wasserschutzgebiete abgeglichen. Ergebnis: Die möglichen Bohrfelder von ExxonMobil und der BASF-Tochter Wintershall überdecken die Wasseradern des Ruhrgebiets – der Haltemer Stausee und die Talperrn der Ruhr sind in Gefahr.

„Die Braunkohle hat durch die Tagebaue in NRW die Landschaft zerstört, der Steinkohlebergbau im Ruhrgebiet hat den Untergrund kaputt gemacht. Jetzt könnte durch die Fracking-Bohrungen noch unser Wasser gefährdet werden“, kritisiert Scholle. „Bei jeder anderer Bohrung etwa Erdwärme, sind Wasserschutzgebiete und deren Einzugsbereiche tabu. Und ausgerechnet hier soll Fracking möglich werden?“

Seit drei Monaten analysieren Wasserexperten des Konzerns die möglichen Konsequenzen des Frackings. „Aus Studien und den Bohrungen in den USA wissen wir, wie massiv die Eingriffe in Natur



und Wasser sind: 20 Bohrlöcher pro Hektar, 50 Tonnen Chemikalien und Gifte je Bohrung, dazu der erhebliche LKW-Verkehr an den Standorten“, so Scholle. Die Gifte

»Lasst uns innehalten, bis wir die vorhandenen Risiken beurteilen können«

müsstem gelagert, das Frack-Wasser aus den Lagerstätten aufbereitet und fachgerecht entsorgt werden.

Ewigkeitslasten

Scholle befürchtet, dass die ökologischen Kosten auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. „Wir tragen hier in NRW durch den Bergbau schon Ewigkeitslasten in immenser Höhe. Nun sollen in Bergbaugebieten, in denen der Untergrund schon zerstört ist, weitere Schäden angerichtet werden“, argumentiert er. Die

Ewigkeitslasten und Kosten des Frackings müsste die Allgemeinheit in den kommenden Generationen bezahlen, „nicht Konzerne wie ExxonMobil, die daran verdienen.“

Als Konsequenz fordern Gelsenwasser und die Wasserwerke den sofortigen Stopp der Probebohrungen. Wie auch im US-Bundesstaat New York und Frankreich müsse ein Moratorium für Fracking-Bohrungen verhängt werden. Zudem muss Bundesumweltminister Norbert Rüttgen (CDU) das Breyrecht ändern. Umweltverträglichkeitsprüfungen müssten künftig zur Pflicht werden.

Exxon beteuert, die Bohrungen seien sicher. Es sei fraglich, ob Fracking überhaupt zur Anwendung komme. Hunderte Millionen Euro Investitionen verspricht der Konzern, neue Arbeitsplätze und Gewerbesteuer-Einnahmen für klamme Kommunen. Bei einem Moratorium aber müssten die Erdgas-Pläne strate-

gisch neu gedacht werden, sagte ein Exxon-Sprecher.

Gelsenwasser-Chef Manfred Scholle indes sieht keinen Grund, sich von den Bohrtropps unter Druck setzen zu lassen. „Wir haben doch Zeit. Wir haben sicherlich in 20 Jahren die Technologie, um das Gas zu fördern – ohne diese Gifte und ohne diese Eingriffe in die Natur. Ich sage: Lasst uns innehalten, bis wir die vorhandenen Risiken beurteilen können.“

ERD GAS-CLAIMS

Städte mischen mit

Auch Stadtwerke beteiligen sich an der Schatzsuche. Mit dem Kauf der Enovik-Energie-sparte von Steag hat sich das Stadtwerke-Konsortium Rhein-Ruhr Rechte zur Erdgas-suche im Raum Ruhrgebiet und Münsterland gesichert. Ob die Pläne umgesetzt werden, ist derzeit unklar.

Scholle misstraut dem US-Konzern. „Bei den Exxon-Bohrarbeiten in Niedersachsen wurden Zwischenfälle ver-tuscht“, sagt er. Auch verweist er darauf, dass Exxon im vergangenen Jahr das texanische Gasunternehmen IOX für vier Milliarden Euro übernommen habe. Je mehr Rechte für Erdgasförderung Exxon vorweisen könne, umso höher steige der Aktienwert. Scholle: „Ein so dicht besiedeltes Gebiet darf nicht zum Experimentierfeld von Unternehmen werden, die lediglich ihren Börsenwert steigern wollen.“

Gelsenwasser will nun an allen Fronten mobilisieren. Den Landtag, die Bürgermeister in den betroffenen Kommunen, die Menschen und Bürgerinitiativen. „Wir Wasserwerke versorgen Millionen Menschen. Darum haben wir ein Mandat, und deswegen schalten wir uns ein“, sagt Scholle. „Denn das wichtigste Gut ist das Wasser. Wir müssen es schützen.“